



IL GIARDINO ARMONICO Das berühmte italienische Barockensemble mit seinem Gründer und Leiter Giovanni Antonini (vordere Reihe, dritter von links). HO

Der Flügel brüllte los Kompromissloses Mondrian Ensemble

ROLF DE MARCHI

Das Mondrian Ensemble präsentierte sich mit einem kompromisslosen Programm mit neuerer russischer Musik. Es dürfte wohl nicht allzu viele Werke in der Neuen Musik geben, die von einem Pianisten so viel abverlangen wie das «Duett für Violine und Klavier» (1964) der russischen Komponistin Galina Ustwolskaja (1919–2006). Da muss schon eine Kämpferin wie der Pianist Jürg Henneberger, der schon seit Jahren zum Urgestein der Schweizer Avantgarde gerechnet werden muss.

Diverse Male hämmerte der Pianist bei der Interpretation dieses Werks mit unglaublicher Wucht rasende Wirbel auf die Tastatur seines Flügels, dass dieser unter donnernden Tonkaskaden förmlich losbrüllte. Parallel dazu entlockte die Violinistin Daniela Müller ihrem Instrument verzweifelt schreiende Töne, die Assoziationen an die grausam gequälten Seelen in Dantes «Inferno» heraufbeschworen.

KEIN WERK für zart besaitete Gemüter hatte da das Mondrian Ensemble für seinen Konzertabend im Hans-Huber-Saal im Stadtcasino Basel auf das Programm gesetzt. Zumindest eine Spur weniger radikal war das als erstes gespielte Stück mit dem Titel «Grosses Duett für Violoncello und Klavier» (1959), ebenfalls von Galina Ustwolskaja. Auch dieses Werk zeichnete sich durch extreme Kontraste aus: Mal waren von der Pianistin Tamriko Kordzaia wilde, rhythmisierte Tonfolgen auf den höchsten, fast leer klingenden Tasten des Klaviers zu hören, dann wiederum entlockte der Violoncellist Martin Jäggi seinem Instrument traurige Melodielinien, die einen Hauch von Melancholie heraufbeschworen.

Auf Passagen aufwühlender Intensität im grösstmöglichen Fortissimo folgten elegische Abschnitte im leisesten Pianissimo: Galina Ustwolskaja liebte die Extreme.

Die Ustwolskaja gilt heute neben Sofia Gubaidulina als die bedeutendste Komponistin Russlands. Sie erlernte das Handwerk des Komponierens bei Dimitrij Schostakowitsch, der die Arbeit seiner Kollegin begeistert unterstützte. Nicht zufällig also, dass das Mondrian Ensemble an diesem Konzertabend noch ein Werk von Dimitrij Schostakowitsch aufs Programm gesetzt hatte: Die «Sieben Romanzen nach Worten von Alexander Blok für Sopran, Violine, Violoncello und Klavier, op. 127» (1967). Dieses Werk mit seiner aufs Wesentliche konzentrierten Musik war eines der letzten, das der Komponist zu Papier brachte.

Stars der Alten Musik in Liestal

Die Baselbieter Konzerte warten für die neue Saison wieder mit vielversprechendem Programm auf, mit ausgezeichneten Musikerinnen und Musiker aus Europa.

CHRISTIAN FLURI

Es kommt einer kleinen Sensation gleich. Eines der wegberaubenden italienischen Barockensembles gastiert im kommenden Frühjahr in der Stadtkirche Liestal: «Il Giardino Armonico», berühmt für seine Vivaldi-Einspielungen, die von mitreisendem Drive sind. Geleitet wird der harmonische Garten von Giovanni Antonini, dem Ensemblegründer und begnadeten Blockflötisten, der als Dirigent des Kammerorchesters Basel auch mit seinen Beethoven Einspielungen Furore macht. Das Ensemble, das durch harte Artikulation und starke Emotionalität die Musik leidenschaftlich sprechen lässt, pflegt das barocke Erbe seines Landes. Es wird teils unbekannte Kostbarkeiten des 17. und frühen 18. Jahrhunderts vorstellen.

CHRISTIANE NICOLET, die künstlerische Leiterin der Baselbieter Konzerte, hat für die kommende Saison wiederum ein profiliertes Programm zusammengestellt, das einige barocke Perlen enthält und zugleich in der Kammermusik des 19. und 20. Jahrhunderts gut verankert ist. Die ersten beiden Konzerte der Saison 2010/11 gehören der Barockmusik. Der englische

Countertenor Alex Potter, der an der Schola Cantorum Basiliensis studierte und sich inzwischen international einen Namen gemacht hat, tritt am 21. September gemeinsam mit dem auf Originalklanginstrumenten spielenden «Ensemble Chelycus» auf. Das Konzert gibt einen Einblick in den Reichtum der venezianischen Musik des 17. Jahrhunderts.

Der 2. November steht im Zeichen eines – gerade auch in der Region Basel – bekannten Gesangstars: Nuria Rial. Sie tritt gemeinsam mit der Barockformation des Kammerorchesters Basel auf, mit dem sie eine längere regelmässige Zusammenarbeit verbindet. Nuria Rial wie das Kammerorchester sind Träger des Echo-Klassik-Preises.

Als grösseres Ensemble bringen die Baselbieter Konzerte im November zudem die Trondheim Soloists. Das norwegische Ensemble, das für Crossover-Projekte bekannt ist, versammelt junge Musikerinnen und Musiker. Es begleitet die 23-jährige norwegische Trompeterin Tine Thing Helseth – bekannt für ihren eleganten, warmen Ton.

Ganz der Kammermusik gehören die drei weiteren Abonnementskonzerte im

2011 mit einem Trio Flöte–Cello–Klavier, einem Duo Bratsche–Klavier und dem Streichquartett Arcadia.

MIT SCHÄTZEN der Musik des 20. Jahrhunderts erfreuen die litauische Bratschistin Jone Kaliunaite und die franko-italienische Pianistin Patricia Pagny das Liestaler Publikum. Hier hat man Gelegenheit das Solo-Bratschestück «Jelek» des grossen Ungarn György Kurtág, das Concertstück des Rumänen George Enescu und «Quatre Visages pour Alto et Piano» des Groupe-des-Six-Mitglieds Darius Milhaud zu hören.

Der schweizerisch-chinesische Pianist Louis Schwizgebel-Wang bietet mit dem elsässischen Flötisten Löic Schneider und dem welschen Cellisten Lionel Cottet ein eher traditionelles Programm, das deswegen nicht weniger ansprechend ist. Den Saisonabschluss macht das junge, bereits preisgekrönte rumänische Arcadia Streichquartett, das wohl als Höhepunkt seines Abends Ravels Quartett setzt. Und gleichsam als Weihnachtssünderstimme stimmt das britische Gesangstett «Voces8» mit Liedern quer durch die Jahrhunderte auf die Adventszeit ein.

SASION-PROGRAMM

21. September Alex Potter, Countertenor und Ensemble Chelycus mit frühbarocker Instrumental- und Vokalmusik aus Venedig.

2. November Nuria Rial, Sopran, und Kammerorchester Basel mit Werken von Telemann und Johann Sebastian Bach.

30. November Tine Thing Helseth, Trompete, und Trondheim Soloists mit Werken von Carl Nielsen, Benedetto Marcello, Johann Baptist Georg Neruda und Schubert.

7. Dezember Voces8 mit geistlicher und weltlicher Vokalmusik zur Weihnachtszeit.

25. Januar 2011 Löic Schneider, Flöte, Lionel Cottet, Violoncello, Louis Schwizgebel-Wang, Klavier, mit Werken von Haydn, Schubert und Debussy.

22. Februar Jone Kaliunaite, Bratsche, und Patricia Pagny, Klavier, mit Werken von George Enescu, Debussy, Darius Milhaud, György Kurtág und Brahms.

29. März Il Giardino Armonico mit Giovanni Antonini, Leitung und Blockflöte, mit italienischer Barockmusik.

3. Mai Arcadia Streichquartett mit Werken von Haydn, Hugo Wolf und Ravel.
Konzertort ist die Stadtkirche Liestal.

Ein sterbender Fisch machte ihn bekannt

Der im Baselbiet geborene Basler Filmemacher Peter Ashwanden ist am vergangenen Freitag verstorben. Er widmete den grössten Teil seines Lebens dem Dokumentarfilm.

NIKLAUS SCHÄFER

«Letztlich geht es doch immer um das Drama des Menschen», sagte Peter Ashwanden über sein Medium, den Dokumentarfilm. «Seine Sehnsucht, seine Angst, seine Träume, seine Zweifel, seine unendlichen Möglichkeiten. Kein Medium spiegelt Menschen in ihrem Umfeld so umfassend und präzise wie der Dokumentarfilm...»*

Dabei wurde dem am vergangenen Freitag verstorbenen Basler Filmemacher (bz vom 22. Juni) der Film an sich nicht in die Wiege gelegt. Der 1949 als Sohn einer Schneiderin und eines Magaziners im Baselbiet geborene Ashwanden liess sich zuerst zum Lehrer ausbilden, doch er übte seinen Beruf nie aus. Stattdessen reiste er nach Indi-

en und Nepal. Nach zwei Semestern Jura betätigte sich Ashwanden in Zimbabwe, Namibia und Südafrika als DJ, Barmann und Handelsvertreter.

Schliesslich kehrte er in die Schweiz zurück, wo er sich für ein Schauspielstudium in Zürich entschied. Nach drei Jahren hatte er aber genug und knüpfte in Paris seine ersten Kontakte zur Filmwelt. In München fand er schliesslich seine erste Anstellung als Regisseur und beteiligte sich so an der Multimediaproduktion der Münchner Kammerspiele im «Theater der Jugend». 1974 wurde erstmals auch die Presse auf Ashwandens Werk aufmerksam. Der 20-minütige Kurzfilm hiess «Das Pulverfass auf dem wir sitzen oder das letzte Stück Ku-

chen» und kam an der Solothurner Filmwerkschau zur Uraufführung.

1979 hatte Ashwanden ein Gastspiel an der Hochschule für Film und Fernsehen in München; 1982 erhielt er ein Drehbuchstipendium der Filmförderungsanstalt Berlin. Nach der Geburt seines Sohns Valentin kehrte Ashwanden 1984 nach Basel zurück und widmete sich fortan ganz dem Dokumentarfilm.

IN DIE SCHLAGZEILEN kam Ashwanden 1986 nach dem Schweizerhalle-Unglück mit seinem Dokumentarfilm «Der Todeskampf einer Äsche»: Er setzte einen Fisch in das giftige Löschwasser und filmte ihn. Ashwanden reiste im Auftrag des IKRK in Krisenge-

biete von El Salvador bis Russland und porträtierte 1997 den afrikanischen Fussballer Alex Nyarko. Mehrere Wochen war Ashwanden in Nyarkos Heimat Ghana am Film. Auch sonst war Ashwanden viel unterwegs und drehte unter anderem Filme über den Rapsport («Der Tross», 1994 und «Tony Rominger», 1995). Bis 1999 arbeitete er für das Schweizer Fernsehen, seit 2002 hatte Ashwanden eine eigene Produktionsfirma und drehte auch Dokumentarfilme für Unternehmen und Institutionen. Vor seinem Tod arbeitete er an einem neuen Filmprojekt, das Frank Matter produzieren sollte.

* zitiert nach <http://www.peterashwanden.ch/web/index.html>

Berichtigung

Verwechselt Svetlana Ignatovich wars

Im Rückblick auf die Opernsaison des Theaters Basel in der bz von gestern ist eine Verwechslung passiert: Nicht Agata Wilewska, die wunderbare Diana in «La Calisto», sang die Madama Butterfly in Puccinis Oper – wie es im Artikel «Opernhaus des Jahres bleibt top» fälschlicherweise heisst. Svetlana Ignatovich gab ergebnislos die Butterfly. Wir entschuldigen uns für den ärgerlichen Fehler. (FLU)